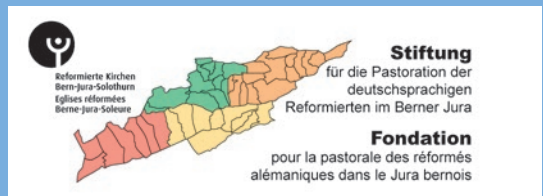


STIFTUNG PADEREBJ



VERANTWORTLICHE IN DER STIFTUNG  
Pfarrer: Stefan Meili, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes  
Tel. 079 363 97 16, E-Mail: stefan.meili@live.com  
Präsident: Markus Ruf, 2606 Corgémont, Tel. 079 676 35 26, E-Mail: m.ruf1@gmx.ch  
Sekretariat: Marie-Luise Hoyer, Rue du Pasteur Frère 12, 2710 Tavannes,  
Tel. 079 795 92 59, E-Mail: sekretariat-paderebj@bluewin.ch  
Website der Stiftung: www.paderebj.ch

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 5. Oktober, 10.00 Uhr  
Renan, Kirchgemeindehaus Anker, mit Pfarrer Ruedi Kleiner

Sonntag, 19. Oktober, 10.00 Uhr, Erntedankfest (zweisprachig)  
Corgémont mit Pasteur Patrick Schlüter, Pfarrer Stefan Meili und dem Männerchor  
Eintracht Corgémont

Sonntag, 26. Oktober, 10.00 Uhr  
Seehof mit Pfarrer Stefan Meili und dem Jodlerclub Rosinlithal

VERANSTALTUNGEN

Begegnungen für alle Interessierten  
In Tavannes: Donnerstag, 16. Oktober, 14.00 Uhr  
In Renan: Mittwoch, 1. Oktober, 14.00 Uhr im «Anker»  
In St-Imier: Mittwoch, 29. Oktober, 10.00 Uhr im «Plein-Soleil»

Jass-Club  
Dienstag, 14. und 28. Oktober, 14.00 Uhr in der Cure française  
Auskunft: Helena Gutknecht, Tel. 032 941 47 61 02

Begegnungsnachmittag in Moutier  
Freitag, 31. Oktober, 14.30 Uhr, Sitzturnen, Zvieri

Pfarramt  
Vom 29. September bis 13. Oktober hat Pfarrer Meili Ferien. Die Vertretung übernimmt Pfarrer Ruedi Kleiner. Das Pfarramtshandy wird umgeleitet.

Mitfahrgelegenheiten zu Gottesdiensten und Anlässen  
Zögern Sie nicht anzurufen. Es ist uns wichtig, dass Sie an den verschiedenen Angeboten teilnehmen können. Wir freuen uns über Ihren Anruf!  
Von Tavannes aus vermittelt Marianne Spychiger, Tel. 032 941 39 64, und Marie-Luise Hoyer, Tel. 079 795 92 59.  
Vom St. Immertal aus vermitteln Margrit Ingold, Tel. 032 963 13 65, und Marlise Walther, Tel. 032 943 10 74.  
Von Moutier aus vermittelt Therese Zeller, Tel. 032 493 41 96.

Internetadresse der Stiftung  
www.paderebj.ch

KOLLEKTEN

|         |              |        |
|---------|--------------|--------|
| 10.8.25 | Haus am Bach | 382.00 |
| 24.8.25 | Bibelsonntag | 70.00  |



«Wir machen eine Kette.»



Reformierte Kirche Péry Foto: Stefan Meili

Nun sind schon wieder ein paar Wochen vergangen. Doch die Erinnerung daran ist noch äusserst lebendig. Wir sind umgezogen. Und ich kann da wohl mit dem Verständnis von vielen rechnen, wenn ich sage, dass das Umziehen für mich nicht zu jenen Anlässen zählt, die besonders Spass machen. Auf jeden Fall bin ich froh, das Ganze einigermassen hinter mir zu haben, auch wenn es noch Zeit braucht, bis der Alltag wieder ganz eingekehrt ist.

Das «Zügeln» ist ein umfassendes Thema. Entsprechend gibt es verschiedene Bücher, die sich mit dem Auszug, Umzug und Einzug beschäftigen. An dieser Stelle will ich aber keine weiteren Tipps und Tricks fürs Zügeln weitergeben. Da bin ich nach wie vor ein Anfänger und strebe auch gar nicht ein höheres Level bezüglich Umzugsfertigkeiten an. Vielmehr möchte ich an einer Erfahrung anknüpfen, die ich mit den professionellen Mitarbeitern einer Umzugsfirma gemacht habe.

Bis dahin war ich gewohnt – auch wenn ich bei einer «Züglete» von andern mit-half –, Schachtel um Schachtel, Gegenstand um Gegenstand von der Wohnung zum Umzugsauto zu tragen. Wenn jemand in einem oberen Stock seine Wohnung hatte, konnte mir das schon zu schaffen machen, bis ich dann mit der Last beim Zügelwagen ankam (bei den Umzügen von Kollegen gab es nie einen Lift!). Dabei war für mich immer wieder erstaunlich, wie Bücherschachteln ins Gewicht gingen, obschon Bücher als geistige Nahrung doch eine gewisse Leichtigkeit versprechen.

Wie gesagt, bis anhin praktizierte ich das Zügeln nach der Methode ein Stück um

das andere. Schachtel im Wohnzimmer ergreifen, Treppe runter und hoch mit der Schachtel auf die Ladefläche des Umzugswagens.

Bei der letzten «Züglete» erfuhr ich nun, wie der Transport der Gegenstände auch anders angegangen werden kann. Auch bei unserem Umzug hatten wir Treppen zu bewältigen. Da meinte der leitende Mitarbeiter: «Wir machen eine Kette.» Die Kette bestand darin, dass der Gegenstand immer nur bis zur nächsten Etage getragen wurde und dann hingestellt wurde. Der Kollege trug ihn dann einen Stock tiefer, wo der Gegenstand vom Dritten übernommen und dann auf den Wagen gehievt wurde.

«Die Kette» brachte für mich zwei Vorteile mit sich. Zum einen kam man sich auf der Treppe nicht in die Quere. Denn das führt zu zusätzlichem Stress, wenn man gerade mit einer Schachtel Bücher daherkommt und sich dann irgendwie am andern vorbeidrängen muss. Und zum Zweiten werden die Einheiten deutlich kürzer, bei denen man unter voller Last unterwegs ist. Zwar mag es sein, dass man dafür das eine oder andere Mal mehr eine Treppe hoch- und niedersteigen muss. Doch durch die kürzeren Intervalle, die man mit Gewicht unterwegs ist, empfand ich «die Kette» als wesentlich angenehmer als die Hauruckübungen über drei Treppen hinweg.

«Wir machen eine Kette.» Das heisst, man arbeitet zusammen. Man arbeitet einander in die Hände. Man übernimmt die Last vom einen, kann sie aber auch einem anderen weitergeben. «Die Kette» hat mich so daran erinnert, was der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater festgehal-

ten hat. Am Schluss seines Briefes ermutigt Paulus die Leute in Galatien, ihren christlichen Glauben im alltäglichen Leben konkret werden zu lassen. So gehört für Paulus zum Leben in jenem Geist, der von Christus ausgeht: «Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.» (Galater 6,2)

Lasten zu tragen, ist selten angenehm, wie bei jeder «Züglete» erfahren werden kann. Doch es gibt Lasten im Leben, da gäbe man viel dafür, bei einem Umzug mitanpacken zu können, wenn am Ende des Tages (oder auch am Ende mehrerer Tage) die Lasten getragen und bewältigt sind. Es gibt Lasten, die nicht nur physisch schwer sind, sondern die das Leben schwierig machen und einem den Schnauf nehmen. Könnte es nicht gerade dann hilfreich sein, zu erfahren, wie andere da sind und mit einem «eine Kette» machen?

Was es im konkreten Fall heissen mag, mitzuhelfen, die Lasten von andern zu tragen, kann sich wohl nicht anders als im Moment herausstellen. Doch allein schon die Erfahrung, dass man nicht allein ist, kann helfen, die zu tragende Last als weniger bedrückend zu empfinden. Die Last ist damit nicht einfach weg. Doch wo ein anderer mit zur Hand geht – oder mich vielleicht auch nur in die Arme nimmt –, kann es sein, dass ich einen Boden zu errahnen beginne – einen Boden, der mich trotz der Last trägt, oder zumindest einen Boden, der mich nicht ins Bodenlose fallen lässt.

«Wir machen eine Kette.» Gerne nehme ich diesen Spruch von jenem «Zügelmaa» mit.

STEFAN MEILI







## KIRCHGEMEINDE DELSBERG

Deutschsprachiges Pfarramt: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch  
Sekretariat: Tel. 032 422 10 36, E-Mail: secretariat@paroisseref-delemont.ch  
Vertreter der Deutschsprachigen im Kirchgemeinderat: Hans-Peter Mathys, rue du Jura 1, 2800 Delémont, Tel. 032 422 36 44

GOTTESDIENSTE

**Zweisprachiger Erntedankgottesdienst**  
Sonntag, 5. Oktober, 10.00 Uhr, Kirche Delsberg  
Ihre Gaben können Sie bis am 4. Oktober vormittags im Sekretariat abgeben. Dieses Jahr unterstützen wir 1. den Verein Ana-Mia Jura, der Menschen mit Essstörungen und ihre Angehörigen unterstützt, und 2. das Projekt du Département Missionnaire in Madagaskar. Danke für Ihre Gaben und den Kauf von Produkten.

**Vêpres musicales/Feierabendmusik**  
Freitag, 10. Oktober, 18.15 bis 18.45 Uhr, Kirche Delsberg

UNSERE ANLÄSSE

**Jass**  
Die Jassbegeisterten treffen sich am Donnerstag, 2. Oktober, von 14.00 bis 17.00 Uhr im Centre réformé in Delsberg. Auskunft: Bernard Wälti, Tel. 032 422 44 26.

**Gemeindemittagessen**  
Donnerstag, 23. Oktober, ab 12.00 Uhr im Centre réformé in Delsberg. Ab ca. 14.30 Uhr Film über Mexiko mit Roland Hanser. Anmeldung fürs Essen bis Freitag, 17. Oktober, auf dem Sekretariat.



## KIRCHGEMEINDE PRUNTRUT

Deutschsprachiges Pfarramt: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch  
Sekretariat: rue du Temple 17, 2900 Pruntrut, Tel. 032 466 18 91, Fax 032 466 38 11, E-Mail: par-ref-porrentruy@bluewin.ch  
Ansprechpartnerin der Deutschsprachigen: Kathy Ebnöther, Tel. 032 466 18 91

GOTTESDIENSTE

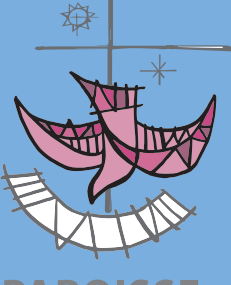
Sonntag, 5. Oktober, 10.00 Uhr, Miécourt, mit Pfarrer Niklaus Friedrich  
Sonntag, 2. November, 10.00 Uhr, Saignelégier, Reformationsfest, kant. Gottesdienst

LESEGRUPPE

Auskunft erteilt Pfarrer Niklaus Friedrich, Tel. 076 434 25 50.

BESUCHE IM SPITAL ODER ZU HAUSE

Wer im Spital, in einem Heim oder zu Hause einen Besuch wünscht, den bitte ich, mir das mitzuteilen oder mitteilen zu lassen. Ich bin darauf angewiesen, zu erfahren, wo Menschen sind, die von Hause aus deutschsprachig sind, und trete gerne mit ihnen in Kontakt. Niklaus Friedrich, Tel. 076 434 25 50.



## KIRCHGEMEINDE FREIBERGE

Präsident: Laurent Juillerat, Tel. 032 951 40 78, E-Mail: ljuillerat@bluewin.ch  
Sekretärin: Sabine Rapin, Tel. 032 951 40 78, E-Mail: par.reform.f-m@bluewin.ch  
Pfarrerin: Daphné Reymond, bureau pastoral à la maison de paroisse, Tel. 032 951 21 33  
Pfarrer für die Deutschsprachigen: Niklaus Friedrich, rue du Temple 13, 2800 Delémont, Tel. 076 434 25 50, E-Mail: niklaus.friedrich@paroisseref-delemont.ch

GOTTESDIENSTE

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr in Saignelégier auf Französisch. Abendmahl am ersten Sonntag des Monats.

# Wolke der Zeuginnen: Anna Schlatter-Bernet



**Anna Schlatter-Bernet (\* 5. November 1773 in St. Gallen, † 25. Februar 1826 ebenda)** war eine Schweizer Laientheologin und Autorin, Mutter und berufstätige Frau. Sie spielte eine bedeutende Rolle in der Erweckungsbewegung, trug zu frühen Schritten in der Ökumene bei.

Aufgewachsen ist Anna mit vier Schwestern in einer einflussreichen St. Galler Familie mit Bürgermeistern, Ratsherren und Fabrikanten. Mit 21 Jahren heiratet sie den früh verwitweten Kaufmann Hector Schlatter, mit dem sie im Verlauf von 30 Ehejahren 13 Kinder hat und den sie als tüchtige Geschäftsfrau unterstützt. Drei ihrer Kinder sterben kurz nach der Geburt oder in früher Kindheit.

Der Laden war im Erdgeschoss des Wohnhauses. Anna Schlatter musste das Problem einer arbeitsmässigen Doppelbelastung als berufstätige Frau und Mutter lösen, wie es gehäuft erst seit dem 20. Jahrhundert auftritt.

Ihr Mann war in seinem Charakter wie in Glaubensdingen ganz anders als sie, hat sie aber in ihrem eigenständigen Denken akzeptiert. Annas Schwester Judith sagte einmal, er sei «der edelste, gutherzigste, religiöseste Mensch hier». Anna war glücklich mit ihm, so schrieb sie kurz nach der Hochzeit ihrer besten Freundin Nette Lavater: «Erst jetzt fühle ich, wie sehr ich meinen Erwählten liebe und von ihm geliebt werde.»

Mitte der Erziehungsarbeit dieser ernsthaften, nachdenklich, liebesfähigen Frau war ihre grosse menschliche Wärme. Dies werden ihre Kinder deutlich gespürt haben. Allerdings spricht sie oft von der

Gratwanderung, die jede Erziehung darstellt – sie hatte ein heftiges Temperament, fühlte sich von der Aufgabe überfordert. Sie erbat Gottes Hilfe im Gebet, was ihre Methoden erfinderisch machte. Weil Gott am Menschen wie ein guter Vater handelt, so ihre Überzeugung, ist die Beteiligung der Väter an der Kindererziehung unerlässlich. Erziehung soll helfen, dass ein Mensch verfügbar für Gott und liebesfähig wird.

Der intensive christliche Glaube der Mutter brachte für die Kinder viel Freude, es gab keine ängstliche Enge. Horizontweiterung erfuhren die Kinder durch Begegnungen mit dem grossen Freundeskreis der Mutter, der aus vielen verschiedenen Persönlichkeiten bestand. Die Freundschaften wurden durch regen Briefverkehr, gegenseitige Besuche über Grenzen hinweg und einige Reisen nach Deutschland gepflegt. Freude an der Vielfalt und Unterschiedlichkeit jedes Menschen gehörte für Anna dazu. Das wichtigste Ziel jeder Freundschaft blieb aber, einander im Glauben zu stärken, wobei konfessionelle Unterschiede eine untergeordnete Rolle spielt. So war Anna mit einigen Katholiken befreundet, u.a. mit einem späteren Bischof, aber auch mit Theologen der Erweckungsbewegung. In einem ihrer Briefe an einen katholischen Theologen schrieb sie: «... dass ich mich auch keine Protestantin nenne, sondern vielmehr im heissen Flehen bei dem Oberhaupt aller Kirchen darum kämpfe und bete, dass ich den Namen einer Christin mit Recht zu tragen würdig werden möge».

Ihre Hilfsbereitschaft machte keine Unterschiede: «Ich machte mir's von jeher zur Pflicht, Katholiken wie Protestanten, mit Rat, Hülfe und Trost zu dienen, wo ich konnte, ohne zu fragen: Zu welcher Kirche gehörst du? Nur: was bedarfst du? Und kann ich helfen?»

Neben zahlreichen Briefen schrieb Anna Schlatter auch biblische Betrachtungen, Gedichte und Kirchenlieder sowie einen Eheratgeber für ihre Töchter und viele Briefe an ihre Söhne.

Anna war nie von Fremden abhängig und fand im Rückblick auf ihr Leben, dass Selbstverwirklichung nur auf dem Umweg über die Liebe zu Gott und dem Nächsten möglich sei. Sie hat nie Theologie studiert, kannte die Bibel aber sehr gut und las viele Bücher über die Bibel, vor allem die biblische Zeitgeschichte. Die Mitte ihrer Theologie bildete die Lehre von Jesus Christus, von seiner Menschlichkeit. Zentrales Motiv des Handelns Jesu war für sie die Liebe. «Weisst Du nun einen Menschen auf der Welt, auf der ganzen bewohnten Erde, einen Menschen von Adam bis zum Ende der Welt, den Christus nicht geliebt hätte, den Christus nicht lieben

wollte, wenn er die Liebe annähme?» Glaubensgewissheit bekommt ein Mensch nur im Herzen, nicht durch Be-weise im Kopf.

Mit 53 Jahren starb sie nach längerer Krankheit in St. Gallen, sie stand am Anfang einer Dynastie von Kaufleuten, Juristen, Erziehern, Pfarrern und Missionaren. Vielen von ihnen waren offen für die sozialen Nöte ihrer Zeit, handelten dement-sprechend wohlthätig.

Noch ein Zitat von ihr, das ihre Haltung zum Nächsten zeigt, denn vermeintliche Liebe zu Gott darf nicht auf Kosten der Liebe zum Nächsten gehen: «...es ist oft geistlicher Eigennutz, was uns von den irdischen Geschäften weg in unsere Zimmer zieht, was uns über die Sorge für uns selbst, die Sorge für andere vergessen macht. Nicht der lebt in Gott, der nach seinem Hang dem Lesen, Nachdenken und der Einsamkeit lebt, sondern der, welcher ganz in dem Willen Gottes lebt, riefte der ihn auch so in's Äussere hinaus, dass ihm nur die Nacht für sich selbst übrig bliebe.» Erst im liebevollen Dienst für andere, im Selbstvergessen, erfüllte sich für sie die Heiligung. Nicht ständige Selbstkontrolle, sondern frohe Liebe prägte ihr Verhältnis zu Jesus. Der Grundton der Freude hat den Ernst, mit dem sie sich um ein Leben nach den Geboten Gottes bemühte, begleitet und verklärt.

Ein Zitat von Marianne Jehle-Wildberger aus ihrem fiktiven Brief an Anna Schlatter, in dem sie Anna direkt anspricht: «Eine besonders herzliche Freundschaft verband Dich und Deinen Mann mit dem Pfarrerehepaar Schweizer auf dem Hirzel bei Zürich. Ihre Bilder hingen in Eurem Haus (hinterm Turm) zwischen den Familienbildern. Meta Schweizer, eine der Töchter, die später den Arzt Heusser heiraten sollte, weilte oft bei Deinen Töchtern in St. Gallen, und Du mochtest das begabte, sensible Mädchen besonders. «Ach, liebes Kind», heisst es in einem Deiner Briefe an Meta, «zu meinen Füssen muusst du wohl nicht sitzen; ich bin so unrein, so schwach... Aber weisst du was, wir wollen uns alle beide zu Jesu Füssen setzen und aus seinem Mund annehmen das Wort: Lernet von mir!» Häufig hast Du deine Briefe an Meta mit «Deine Mutter Anna» unterzeichnet, und Meta selbst nannte Dich oft so. Diese subtile Art der religiösen Beeinflussung lass ich gern gelten. Und ich wage es, dich als «geistliche Grossmutter» Johanna Spyris, der Tochter Metas, zu bezeichnen.»

**MARIE-LOUISE HOYER MIT WIKIPEDIA-ARTIKEL «ANNA SCHLATTER-BERNET», ARTIKEL VON MARIANNE JEHLE-WILDBERGER AUS «SCHRITTE INS OFFENE 4/91» UND [HTTPS://EVANGELISCHE-FRAUEN-DEUTSCHLAND.DE/BIOGRAFIEN/ANNA-SCHLATTER/](https://evangelische-frauen-deutschland.de/biografien/anna-schlatter/)**

